

„Auch Angestellte sind Freiberufler“

Dr. Florian Kinner über seine Tätigkeit als Co-Referent

Der Vorstand der KZVB wird von ehrenamtlichen Referenten unterstützt, die wir im BZB vorstellen. Dr. Florian Kinner ist Co-Referent für angestellte Zahnärzte, Assistenten und Nachwuchs. Wir sprachen mit ihm über seine Ziele.

BZB: Welche Erfahrungen bringen Sie für Ihr Amt mit?

Kinner: Meine Erfahrungen für dieses Amt sind vielfältig. Ich war über zwölf Jahre als selbstständiger Zahnarzt in einer Gemeinschaftspraxis in München tätig, habe aber auch zehn Jahre einzelselbstständig eine rein kieferorthopädische Zweitpraxis auf dem Land in Niederbayern geführt. Damit kann ich gut die Besonderheiten von Stadt- und Landpraxen sowie von unterschiedlichen Praxisgrößen beurteilen.

Zudem besitze ich eine weitreichende Übersicht über viele verschiedene Praxis- und Behandlungskonzepte durch meine langjährige Tätigkeit als Gutachter der BLZK (Bayerische Landeszahnärztekammer), des BDIZ EDI (Bundesverband der implantologisch tätigen Zahnärzte in Europa e.V.) und der KZVB (Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns). Zusätzlich sind mir die unterschiedlichen Praxisformen und Tätigkeitsprofile der Zahnärzteschaft sowie deren Entwicklungen und Veränderungen im Laufe der letzten Jahre durch meine langjährige Mitgliedschaft im Zulassungsausschuss Südbayern für Zahnärzte bestens vertraut.

Über 20 Jahre war ich darüber hinaus gewählter Vertreter der Zahnärzteschaft in der BÄV (Bayerische Ärzteversorgung). Dort wurde ich unter anderem zu einem regelmäßigen Vertreter der BÄV auf Bundesebene und einzigen Zahnarzt im Arbeitskreis Vermögensanlage gewählt. Während meiner Tätigkeit für die BÄV beteiligte ich mich vielfach an der Identifizierung sowie der Analyse von generationenbezogenem Wandel und dadurch notwendigen Anpassungen. Auch konnte ich zahlreiche intensive Kontakte mit Vertretern der bayerischen Ärzteschaft (BLÄK/KVB) pflegen.

Diese besitzen große Erfahrung mit ärztlichen Tätigkeiten im Angestelltenverhältnis sowie den damit entstehenden Fragen im Rahmen einer flächendeckenden Versorgung. Eine zentrale Herausforderung, die unser Berufsstand in Zukunft auch in Bayern bewältigen muss.

BZB: Warum braucht es ein eigenes Referat für angestellte Zahnärzte, Assistenten und Nachwuchs?

Kinner: Ein eigenes Referat für den genannten Kollegenkreis ist sinnvoll und erforderlich, weil der Anteil der angestellten Zahnärzte seit Jahren deutlich zunimmt. Dafür gibt es viele Ursachen, wie zum Beispiel geänderte Rahmenbedingungen für Praxisgründungen, gesellschaftliche Erwartungen oder der gestiegene Anteil an Frauen im Bereich der Zahnmedizin. Inzwischen sind etwa zwei Drittel der Zahnärztinnen und Zahnärzte im Alter unter 40 angestellt. Meine oberste Prämisse hierbei: Auch im Angestelltenverhältnis muss die freie Berufsausübung zwingend gewährleistet sein!

Der Fokus auf den beruflichen Nachwuchs ist für uns alle sehr wichtig. Nicht nur aufgrund der Anzahl der Studienplätze bleibt die Anzahl der künftigen Kolleginnen und Kollegen überschaubar. Zudem bereitet der Inhalt des Studiums an den Universitäten

ten bisher nur sehr eingeschränkt auf die tägliche Praxisausübung oder auf die Anforderungen an einen Praxisinhaber vor. Auch hier bedarf es deutlicher Anstöße.

Die Lebenseinstellung und die Situation jüngerer Generationen unterscheiden sich von denen der älteren. Das hat erhebliche Auswirkungen auf die Berufsausübung, auf die Versorgungsstruktur und auch auf den Abschluss der Arbeitstätigkeit einer vorherigen zahnärztlichen Generation und die Übernahme der Patienten und der Praxen durch die nachfolgende.

Heute entsprechen die vorhandenen Chancen und Möglichkeiten, den Beruf auszuüben, immer weniger den Anforderungen der jüngeren Generation. Darauf müssen wir alle – generationenübergreifend – gemeinsam flexibler reagieren und sinnvolle, realisierbare Modelle entwickeln.

BZB: Wie lässt sich der Sicherstellungsauftrag trotz des Trends zur Anstellung erfüllen?

Kinner: Bisher hat unser Bundesland Bayern noch keine größeren Probleme, den Sicherstellungsauftrag zu erfüllen. Deshalb ist es wichtig, diese vorausschauend durch kluges Agieren auch gar nicht erst entstehen zu lassen. Die grundsätzlichen Herausforderungen, wie zum Beispiel der Umgang mit investorengeführten Medizinischen Versorgungszentren (iMVZ), sind absehbar. Genauso absehbar wie eine schwindende, notleidende Versorgungsstruktur in ländlichen Gebieten, wenn wir nicht handeln. Andererseits glaube ich gerade bei iMVZs, die ja ländliche Gebiete weitestgehend meiden, zunehmend ein unpersönlicheres Zahnarzt-Patienten-Verhältnis genauso wahrzunehmen wie schlechtere Verdienstmöglichkeiten, eingeschränkte Therapiefreiheit oder eine geringere individuelle, langfristige Planungssicherheit bei den angestellten Kollegen.

Um die flächendeckende Versorgung in der Stadt und auf dem Land in Zukunft sicherstellen zu können, braucht es zum einen eine grundsätzlich deutlich höhere Honorierung der zahnmedizinischen Grundversorgung, zum anderen höhere Freiheitsgrade und geringere Auflagen und Einschränkungen bei Therapievereinbarungen zwischen Zahnarzt und Pa-

tient. Zudem müssen zuverlässigere Bedingungen in der strukturellen, politischen und finanziellen Perspektive (PAR, Budget, Rückforderungen, TI-Chaos, Personal-mangel, Lauterbach'sche Kioskpolitik) geschaffen werden. Letztlich dürfen nicht ständig neue unnötige Verpflichtungen und Drangsalierungen insbesondere für Praxisinhaber erfunden werden, die uns allen die Berufsausübung ungemein erschweren.

Wenn wir uns gemeinsam für geeignete Rahmenbedingungen sowohl für angestellte als auch selbstständige Zahnärzte einsetzen und diese auch durchsetzen, lässt sich der Sicherstellungsauftrag langfristig sicherlich erfüllen.

BZB: Wie kann man die Niederlassungsbereitschaft wieder erhöhen?

Kinner: Die Niederlassungsbereitschaft junger Zahnärzte wird höher, wenn zuverlässige, aber auch flexible berufliche Perspektiven herrschen. Planungssicherheit muss endlich gegeben sein. Dazu gehören von unserer Seite zum Beispiel die Förderung und Entwicklung alternativer Niederlassungsformen, die sich in der Hand von Zahnärzten befinden müssen.

Junge Menschen studieren Zahnmedizin und wollen behandeln statt verwalten. Auch deshalb müssen wir uns weiter für eine Reduktion unnötiger bürokratischer Nebenverpflichtungen für Praxisinhaber einsetzen. Diese kosten nicht nur Geld, sondern reduzieren auch die mögliche Behandlungszeit.

Zudem sollte zeitlich früher, also bereits während des Studiums oder der Assistenzzeit, über verschiedene Möglichkeiten der Berufsausübung und deren Vor- und Nachteile informiert werden. Viele kennen die möglichen Freiheitsgrade von selbstständigen Praxen für die Verwirklichung ihrer individuellen Lebensplanung nicht und zögern deshalb.

BZB: Welche weiteren Ziele verfolgen Sie als Co-Referent?

Kinner: Als Co-Referent möchte ich junge Kolleginnen und Kollegen von der Diskussion bis hin zur Konzeption von neuen Arbeits- und Praxismodellen einbeziehen, damit auf solider, breiter Basis eine lang-

fristige und seriöse zahnmedizinische Versorgung sichergestellt wird. Der Anteil der Praxen, die unseren Patienten persönliche zahnärztliche Verantwortung anbieten wollen, muss gefördert werden. Dazu braucht es einerseits die Bereitschaft der Zahnärzteschaft und andererseits die Unterstützung der Körperschaften. An beiden Fronten gibt es sehr viel zu tun! Wir brauchen die Einheit und Geschlossenheit der lösungsorientiert subsidiär denkenden und handelnden Zahnärzte, und wir brauchen gangbare Wege für diesen zentralen Teil unseres Berufsstandes. Dazu gehört wesentlich mehr als neue und wirre GOZ-Formulare und bloße Abrechnungstipps zur minimalen Gewinnmaximierung. Als Co-Referent möchte ich an Lösungen arbeiten, statt in den oft hörbaren beruflichen Jammerchor mit einzustimmen.

BZB: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Leo Hofmeier.



Dr. Florian Kinner ist in der KZVB Co-Referent für angestellte Zahnärzte, Assistenten und Nachwuchs.